„Seht, das Nudelwasser KOCHT ÜBER!!“

*Natürlich sind **KOCHINSELN** superschick. Aber unsere Autorin plädiert dafür, auch einmal die Nachteile zu erwähnen. Denn unter Beobachtung zu kochen, kann ganz schön anstrengend sein …*

TEXT **JANINA JETTEN**

Eine Kochinsel ist seit ein paar Jahren für viele DAS Küchen-Must-have. Wer um- oder neu baut, plant sie ganz selbstverständlich mit ein. Ich meine, haben Sie diesen Traum aus Holz auf Seite 62 gesehen? Wer würde so was nicht haben wollen? Auch ich darf eine Kochinsel mit eingebautem Herd mein Eigen nennen. Sie sieht grandios aus und stellt – wie sie soll – den Mittelpunkt der Wohnung dar. Wie es in dem Prospekt eines namhaften Küchenherstellers so schön geschrieben steht: „…das gemeinsame Erlebnis der Mahlzeitenzubereitung an Ihrer Kochinsel wird zur Attraktion eines gemütlichen Beisammenseins. Sie ist eine Bereicherung für jedes Familienleben oder schöne Stunden mit Freunden.“ Nun ist es aber so, dass genau das mein Problem mit der Kochinsel ist. Gastgeberin sein, Small Talk betreiben und dabei lässig kochen? Ich kann das nicht. Ich gestehe: Meine schicke Kochinsel stresst mich. Und zwar ganz schön.

Mir brennen die Zwiebeln an, während ich interessiert den Plaudereien der umstehenden Gäste lausche. Ich vergesse, ob ich das Nudelwasser schon gesalzen habe oder nicht, wenn ich gefragt werde: „Wie geht es dir? Erzähl doch mal!“ Und selbst wenn sich die anderen miteinander unterhalten, will mein Gehirn lieber alles mitbekommen – und vergisst, dass das Steak nur drei Minuten pro Seite angebraten werden darf.
Noch schlimmer wird es, wenn Alkohol ins Spiel kommt. Dann schalte ich angeheitert in den Lässig-Modus und gebe mich, als würde ich gekonnt alles „nach Gefühl“ zubereiten können. Wenn ich das Nachsalz-Pensum und die gequälten Komplimente der Gäste beim anschließenden Essen richtig deute, werde ich schnell wieder nüchtern.
Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass eine Kochinsel nur etwas für richtig gute Köche ist. Oder Menschen, die nie einladen: Beides aber bin ich nicht. Wie auch? Bei Mama gab es tolle Hausmannskost gemischt mit „Brigitte“-Diät. Im Job gibt es die Kantine. Im Urlaub buche ich Halbpension. Und zu Hause buhen zwei kleine Kinder, wenn ich mal was ausprobiere, was nicht Kartoffelstampf oder Spaghetti mit ohne Soße ist. Wie bitte soll man da zur versierten Köchin werden?

Dass die Kochinsel meine dürftigen Fähigkeiten am Herd aber noch weiter mindert, hätte ich nicht gedacht. Sagt einem ja keiner – und im Prospekt wird auch nicht gewarnt… Weil ich aber nun mal das „gemütliche Beisammensein“ liebe, lade ich weiter meine Freunde ein und rette mich mit Gerichten, die gut vorzubereiten sind, wie Gulasch, Lasagne oder Curry. Und beneide still jeden meiner Freunde mit Altbauwohnung, bei der eine Kochinsel aus Platzgründen nicht reinpasst: Sie können sich so schön dezent in ihre Küche zurückziehen, um fertig zuzubereiten. Wo sie übrigens ebenso entspannt die Tür zumachen können, wenn sie nach dem letzten Gang das dreckige Geschirr auf der Küchentheke abgeladen haben – sieht ja, im Gegensatz zur offenen Küche, keiner. Dort häuft sich alles, wie sollte es auch anders sein, ganz undekorativ und ungemütlich auf der Kochinsel.
Vielleicht sollte das auch einmal im Küchenprospekt stehen: „Und während Ihre Liebsten um den Tisch herumsitzen, räumen Sie unter Beobachtung aller die Spülmaschine ein. Welch ein Vergnügen. Nur nicht für Sie.“

AUTORIN Janina Jetten lebt mit ihrem Mann, zwei kleinen Mädchen und einer modernen Kochinsel in Hamburg-Eimsbüttel

FOTO: OLAF SZCZEPANIAK; STYLING: WILCKENS&BRÜCKNER; PRODUKTION: WOHNIDEE/RENATE ROCZNIOK